

Wie man Konsens ignoriert

Böttcher, Wolfgang

First published in:

Neue Deutsche Schule, 46. Jg., Heft 4, S. 9, Essen 1994

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-77479652871

Schulentwicklungsplanung in Telgte

Wie man Konsens ignoriert

Telgte, in der Nähe von Münster, Westfalen, 18 000 Einwohner. In einem neueren Schulzentrum befinden sich eine Realschule und eine Hauptschule. Besonders die Hauptschule – das ist ja nichts Neues – befindet sich seit Jahren auf dem absteigenden Ast – 25 Anmeldungen im letzten Schuljahr. Sie kann gerade einmal einzügig geführt werden und gehörte somit von Rechts wegen geschlossen. Auf jeden Fall stehen im Zentrum viele Räume leer. Diese Situation wird sich in Zukunft verschärfen.

Weil Telgte kein eigenes Gymnasium hat, pendeln täglich mehr als 700 Kinder und Jugendliche in Gymnasien der Nachbargemeinden, und weil der Run auf das Gymnasium durch die lästige Pendelei nicht aufzuhalten ist, kann man eine Zunahme dieser Tendenz vermuten. Als dann die Nachbargymnasien beschlossen, dem Ansturm aus Telgte nicht mehr nachzugeben und ihre Gymnasien peu à peu abzuschotten, wurden die Stadtmütter und -väter doch sehr unruhig. Was sollte man tun? Man fragte die Dortmunder Schulforscher und Schulentwicklungsplaner Pfeiffer und Rösner, und siehe da, guter Rat war gar nicht teuer.

Der Auftrag an die beiden Schulforscher: Gibt es Möglichkeiten zur Errichtung eines gymnasialen Angebots in Telgte? Ja, das gab es, befanden die Forscher.

Schule im Verbund-System

Nach kurzer Rechnerei und Tüftelei legten sie ihr Ausbaumodell vor. Das bestehende Raumangebot im Schulzentrum erlaube es, neben der Haupt- und Realschule ein zwei- bis dreizügiges Gymnasium bis zur Klasse 10 unterzubringen. Auch alle weiteren Bedingungen waren erfüllt, z. B. eine hinreichend große Nachfrage. Diese drei Schulen sollten nun – und das war der besondere Clou – zu einer schulrechtlichen Einheit verbunden werden. Also, drei Schulen unter einem Dach und unter einer Leitung. Diese Schulen können kooperieren, sie

müssen es aber nicht. Einstimmig war die Zustimmung des Rates der Stadt Telgte. Auch das Finanzargument dürfte hier eine Rolle gespielt haben. Weil das Gymnasium vom Schuljahr 1994/95 an den Schulbetrieb mit den Eingangsklassen aufnehmen und sodann jahrgangsweise aufbauen sollte, dauert es halt bis zum Schuljahr 2000/01, bis ein zusätzliches Gebäude auf dem Gelände des Schulzentrums für die gymnasiale Oberstufe errichtet werden muß. Das traute man sich in Telgte schon zu, daß man darauf hinsparen könne. Das Verbundsystem im übrigen ist sehr wahrscheinlich personell preiswerter als drei nebeneinander geführte Schulen – ganz sicher spart man erhebliche Sachkosten ein. Man kann es kurz machen: Alle waren begeistert. Selbst die Eltern. Ein breiter Konsens. Ohne großen Aufwand lösen sich die Probleme der Hauptschule und des bislang unvollständigen Angebots, und pädagogisch ist es allemal sinnvoll, Kooperationen zwischen Bildungsgängen zu unterstützen.

Daß man in Nordrhein-Westfalen so lange auf ein solches Modell warten mußte, hat geschichtliche Gründe. Ende der siebziger Jahre nämlich war ein unseliges Volksbegehren gegen die kooperative Schule, also den Verbund von Haupt-, Realschule und Gymnasium erfolgreich, so daß man sich lange nicht traute, nochmals in diese Richtung zu denken. Als publik wurde, was aktuell in Telgte passiert, reagierten sofort rund 40 andere Gemeinden, die Probleme mit der Entwicklung ihrer Schulstruktur haben. Und der Kultusminister sagte im

Landtag Nordrhein-Westfalen: „Wir sind bereit, im Interesse einer ortsnahen Schulversorgung im ländlichen Raum neue Wege zu beschreiten.“ Und er sagte weiter: Ein Schulversuch, „der geht immer“.

Ganz überraschend dann die Absage aus dem Kultusministerium – zu einem Zeitpunkt übrigens, als die Stellenausschreibungen schon gedruckt waren. Demnach gibt es dienst-, arbeits-, schul- und personalvertretungsrechtliche Probleme. Komisch ist das, steht doch im Schulverwaltungsgesetz Nordrhein-Westfalens ganz ausdrücklich, daß der Kultusminister zu „abweichenden Regelungen“ im Rahmen eines Schulversuchs ausdrücklich ermächtigt ist.

Was steckt dahinter. Warum wird ein ganz „optimaler Konsens“ (Rösner) zerstört? Der Boykott des Modells Telgte wurde möglicherweise durch eine gewisse Gruppe bildungspolitisch aktiver Genossen betrieben. Diese hatten sich auf dem SPD-Bildungsparteitag in Szene gesetzt und mit knapper Mehrheit die Einführung von Verbundschulen als Regelschulform abgelehnt. Aber so schwer kann es doch nicht fallen, den Unterschied zu merken: In Telgte ging es um einen Versuch, nicht um die Installation einer neuen Schulform.

Aber die Empfindlichkeiten der Partei-Menschen sind oft nicht zu verstehen. Zu verstehen hingegen sind die Empfindlichkeiten vieler Menschen in Telgte; daß sie sich getäuscht vorkommen, ist nachvollziehbar. So schafft man es, daß Menschen endgültig die Nase voll kriegen von Politik. Sie hören von ihrem Ministerpräsidenten seinen politischen Leitsatz: „Versöhnen statt spalten“. Gilt wohl nicht für Telgte. Wo Versöhnung war – ist jetzt Verdruß.

Kommt man da noch raus? Es scheint, als sei die Sache endgültig abgeblasen. Oder gibt es eine Kompromißformel, mit der sich das Modell vielleicht doch retten ließe? Wenn die Anpassung des Schulrechtes sich noch nicht in diesem Jahr hinbekommen läßt, könnte zunächst der Aufbau des Gymnasiums erfolgen und dann im Schuljahr 1995/96 der Verbund installiert werden. Aber ob dann die Telgter noch wollen? *Wolfgang Böttcher*